

Halleische Zeitung

Interaktionsgebühren für die fünftägige Beile oder deren Abdruck für Halle u. Magd. 2/4, Merkurium nur 1/4, sonst 1/2 Pf.

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Nummer 233.

Halle, Mittwoch, 6. October 1886.

178. Jahrgang.

Halle, den 5. October.

Politische Mittheilungen.

Kaiser Wilhelm hat für den Kaiser von Marokko ein merkwürdiges Geschenk bestimmt, welches bereits in den nächsten Tagen von Berlin abgehant wird.

Hohenzollern und Savoyen. Trotz aller Demotens kehrt in italienischen Blättern die Nachricht wieder, daß der italienische Kronprinz sich mit einer Tochter des deutschen Kronprinzen vermahlen werde.

Es wird behauptet, daß der Besuch des deutschen Kronprinzen in Italien, abgesehen von seiner wirkungsvollen politischen Bedeutung, dem Project einer Vermählung der zweiten Tochter des Prinzen mit dem Kronprinzen von Italien nicht fernliegt.

Ueber die Bewegung des Grafen von Paris mit unserm Kronprinzen vermittelt Reuters Bureau aus Rom eine den wirtlichen Umständen wohl am meisten entsprechende Meldung aus Rom, der zufolge der Graf von Paris, von einem Arztheten begleitet, nach Nigurien gereist war, um für den Winteraufenthalt eine Villa zu erwerben.

Die Regierung und die Handwerker. Die Conf. Corr. schreibt: Bisher hat die „Rdn. Ztg.“ nur in auswärtsigen Fragen für offiziös gehalten.

Etwas vom Glück.

Ich möchte wohl wissen, ob es glückliche Menschen giebt, wirklich glückliche Menschen, die dem Schicksale nichts vorzuwerfen haben, die jetzt nicht eine Sekunde lang den Gedanken hegen: dahim könnte Das oder Jenes doch ein wenig anders sein, als es sich ihnen gerade darstellen wird.

Freilich, man müßte erst feststellen, was man unter Glück zu begreifen hat. Das ist aber schwer; so viel Köpfe, so viel Deutungen; Jeder denkt sich darunter etwas Anderes — der Bettler ein Eddach für die Nacht, der entthronte Fürst seine wiedereroberte Krone; der Verliebte den Besitz seines Mädchens, die „unverstandene Frau“ ein Abtreiben ihrer Ehegefellen; der Arme den Reichthum, der Hebräer eine bessere Verdaung und giftfreie Glieder; der Dichter den Vorber, der Feinschmecker einen neuen Gaumenreiz.

Wolans Renau drückt seine düstere Ansicht mit den Worten aus:

„Menschchen, was ist Dein Glück? Ein rathselhaft gebor'ner“

Nr. 233 16 Seiten.

Hoffnungen der Zünftler als unbegründet erweisen. — es scheint im Bundesrathe keine Reizung vorhanden, daß die Anträge derselben einzugehen u. s. w. Nun wissen wir unersetzlich ja sehr wohl, daß der Optimismus nirgend weniger am Plage ist, als auf dem Gebiete der Handwerkerfrage; eine lange und schwere Erfahrung hat uns gelehrt, hier besonders vorsichtig zu sein.

„Der Liberalismus“, sagt die heutige liberale Rationalzeitung, leidet heute nicht unter einer Unterdrückung, sondern er leidet unter seiner eigenen Schwäche; und diese beruht größtentheils darauf, daß die „entchiedenen“, die wirtlichen, die „echten“ Liberalen — oder wie die von der alten Fortschrittspartei über-nommenen Selbstbezeichnungen der neuen Fortschrittspartei sonst noch lauten mögen — die Bevölkerung durch keinerlei positive Gedanken zu gewinnen vermögen, lediglich von einer negativen Polemik leben, die selbst die getreuesten Anhänger nur noch gewohnheitsmäßig und ohne inneren Antheil mitmachen.“

Neues Branntweinsteuerproject. Der „Neuen Badischen Landeszeitung“ wird aus Bayern geschrieben: „Ich erfahre von zuverlässiger Seite, daß allerdings im Einverständniß mit den süddeutschen Regierungen ein neues Project zur Erhebung einer allgemeinen deutschen Branntweinsteuer ausgearbeitet dem Reichstage gegen Ende der nächsten Tagung unterbreitet werden soll.“

In den jetzt vorliegenden Gewerberatthsberichten ist, wie die „Hamb. Nachr.“ erfahren, von einer Veröffentlichung der Einzelberichte Abstand genommen. Der Gesamtbericht faßt das Material aus allen Aufsichtsbegirten unter 5 Rubriken zusammen, deren zweite aus-

sührliche Mittheilungen über die Dauer der Arbeitszeit enthält.

Zürkische Handelsvertrags-Verhandlungen. Wie dem D. L. aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die Verhandlungen wegen Abzuges eines Handelsvertrages mit Deutschland seit einigen Tagen wieder aufgenommen worden und haben bereits mehrere Sitzungen der Beider seitigen Delegirten stattgefunden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsverwaltungsraths, wonach die Vorstehenden der Schiedsgerichte alljährlich am 20. Januar Geschäftsberichte einzureichen haben.

In einem Waldenburger Blatt wird bestritten, daß der Kreisauschuß über die Gründe, aus denen er in Gemeinlich mit dem Landrath die Befähigung des Herrn Winkler als Schöffen verweigert hat, Aufschuß zu geben habe. Das Blatt motivirt den fraglichen Beschluß aber selbst:

Es scheint uns an jedem Anlaß zu fehlen, die Gründe in der vorstehenden Meinung des Genannten zu suchen, da andere Vermuthungen so sehr viel näher liegen. Das ist ein amtliches Verhältniß gewisse Mächten mit sich bringt, der wird auch anerkannt werden, daß es mit der Aufrechterhaltung desselben unvereinbar ist, wenn der in demselben Sitzende, anstatt den ihm gesetzlich angewiesenen Weg der Beschwerde zu befolgen, seinen unmittelbaren Dienstherrn in der Presse angeht, zumal, wenn er den Beweis für die dem Angekl. zu Grunde gelegten Behauptungen vollständig schuldig bleibt.

An einem Berliner Maßfreizeit sollen vom Waldenburger der freistehenden Partei neben Herrn Wegeler Reiter noch zwei andere Kandidaten, Windthorst-Mielefeld und Dr. Otto Hermes des Waldenburger vorgeschlagen werden.

Die „Kreuzzeit.“ schreibt: Nachdem wir Wochen lang bezogen gemerkt, wie die in Berlin wohnhaften Officielen mit den ihren Unterthänigkeitspflichten auswärts haben in der Verfolgung des jüdischen Alexander emig waren, erleben wir jetzt das nicht minder seltene Schauspiel, daß die auswärtigen den Berlinern über die Verhältnisse in dieser Angelegenheit Berichter machen, wie wir dort für dort schreiben können, so daß wir aus dem „Eignen“ diesmal nicht hinauszufragen brauchen. Vielesicht hat dieses „gemeinwollte Spiel“ einen tieferen Sinn, hinter den auch wir einmal kommen werden. Für jetzt, das gehen wir an, vermögen wir noch nicht dazu zu gelangen.

Frankreich. General Boulanger beschloß, bei der Verstärkung der Armeeleistungen die fremden Lieferanten ganz auszuschließen und fremde Producte nur dann zuzulassen, wenn dadurch eine bedeutende Ersparniß erzielt wird.

Belgien. Die belgische Regierung hat einen liberalen Kirchenvorsteher, Brouard, abgelehnt und dadurch eine Agitation im Lande hervorgerufen, welche sich außer in einer Verherrlichung desselben durch die Presse, durch die Zusammenberufung von liberalen Vereinen, um ihn zu feiern, zeigte. An einer gestern in Brüssel stattgefundenen Versammlung nahmen Delegirte aller liberalen Vereine des Landes Theil. Mehrere liberale Zeitungen leben in ihrer Kundgebung ein Zeichen der Ausöhnung der verchiedenen Schattirungen der liberalen Partei.

— In Folge der bedrohlichen Lage im Passin von Charleroi haben die Behörden das Ministerium um schleunigste Truppenveränderung ersucht. Infanterie und Kavallerie ist aus Brüssel, Namur und Tournai dahingefandt.

Italien. In Monza, dem Sommer-Aufenthalte des Königs Humbert, wird, nach der Kr.-Ztg., in diesen

Und, kaum gerührt, verlor'ner, Unwiderborther Augenlicht.“

In dieser Strophe liegt das Bekenntniß: es giebt kein Glück. . . Aber vielleicht hat der Dichter irrigerweise von sich auf die Anderen geschlossen. Er war unglücklich. Müßen deshalb auch seine Genossen es sein? Wie so viel verlangen Manche sich als Bedingung zum Glück! Und ist die Bedingung erfüllt, so hellen sie eine neht — ihnen fehlt das beste Talent. Mit dem Glück geht es, wie mit dem Gelda: wer ein Weniges sich nicht eintheilen kann, der findet auch mit mehr nicht sein Auslangen. Mit jeder Erziehung ist eine bestimmte Summe von Glück verbunden; wer damit nicht zu wirtschaften versteht, der zöge auch aus einer Erhöhung dieser Summe keinen Vortheil. . . Wer wenig Bedürfnisse hat, mag sich leicht genügend reich und genügend glücklich fühlen. . . Kinder sind mit kleinen Mitteln zu beglücken: eine Puppe, ein Hanswurst, eine Lederei, und sie haben Alles, was sie sich wünschen. Der Träumer mag sich glücklich fühlen, wenn Niemand ihm im Träumen stört. Aber Kinder werden groß, aus einem Traume erwacht man über kurz oder lang — und der Augenblick des Glückes ist dann, um mit dem Dichter zu sprechen, ein „kaum gerührt, verlor'ner.“ Auf diesen Augenblick warten viele durch Jahre und Jahre vergebens, er will sich nicht einstellen. Ebenjoviele bilden sich ein, ihn nicht bedürftig zu haben, als er da war, aber dann bittere Selbstkritik, und es wäre umsonst, ihnen darzulegen, daß sie sich nur mit einer Chimäre plagen, und daß der vielbesehrte Augenblick ihnen nie gewinnt hat. Aber wer nicht glücklich ist, möchte wenigstens an der Idee festhalten, er hätte glücklich sein können. In der frühesten Jugend und im höchsten Alter braucht man am wenigsten dazu, sich einen Moment lang beglückt zu sehen. . . Im vorigen Winter, als ein heftiger Schneefall eintrat, sah ich eines frühen Morgens eine vielköpfige Schaar vor dem Magistratsgebäude versammelt, um Arbeit zu verlangen: sie

Alle wollten Schnee schaufeln. Ich betrachtete die Gestalten derer ersten — Zimmergenossen, geschüttelt vom Frost, mit elenden Lumpen bedeckt. In der letzten Reihe stand ein weißhaariger Mannchen. Da ich mich in seine nächste Nähe drängte, wendete es sich an mich: „Wenn jeden Tag so ein Schnee käme, das wäre für mich ein großes Glück!“ — „Wie alt sind Sie?“ — „Siebzigh.“ — „So alt zu werden, um sich diesen Begriff von Menschen-glück construiiren zu müssen! Ich eile fort, ich konnte dem Greise nicht ins Gesicht schauen.“ — Ein anderer Greis hauferte in dem Gäßhause, wo ich zu Abend zu essen pflegte, mit Büscheln. Ich kaufte ihm oft Kleinigkeiten ab, die ich nicht brauchen konnte. Er sogte Zutrauen zu mir und gestand mir einmal, in früheren Jahren sei er Dichter gewesen, habe ein Bündchen Poesien veröffentlicht, und wenn ich erlaube, wolle er mir das Bündchen verzeihen — feineswegs verkaufen, denn es sei nichts werth. Ich nahm die Gedichte, die übrigens wirtlich nichts taugten — in des alten Mannes Augen leuchtete eine Flamme von Glück auf, er war mir so dankbar, als hätte ich ihm ein Dpfer gebracht. . .

Genüß liegt im Verkanntwerden manchmal nicht weniger Glück, als im Erfolg. Der Verkannte spinnit sich in eine Welt ein, die Niemand ihm zu zerstören die Macht hat, er zweifelt nicht an seinem Können, sondern an dem Verstandnisse der Mitmenschen, er wird von keinem äußerlichen Moment in der Selbstschätzung beengt, und wenn es irgend ein Glück giebt, so besteht es darin, daß man mit sich zufrieden sei. Wer dazu in der Gegenwart keine Urkunde findet, sucht sich Erlas bei der Hoffnung oder bei der Erinnerung. Ist das Glück bisher ausgeblieben, so kann es später kommen — als Niebe, als Veräththeit, als Reichthum, als Macht. Und hat man verpöcht und verthan, ist das Deute so leer an Glück, wie voraussichtlich das Morgen es sein wird, so eilt die Reminiscenz Einem zur Hilfe. Langst veranfaßte Tage stehen vor

Zagen eine Konferenz von Ministern stattfinden, in welcher über den erneuten Anschlag Italiens an die mitteleuropäischen Mächte beraten werden soll. Auch der deutsche Vorkämpfer in Rom, Herr von Knebel, welcher erst kürzlich in Vargin bei dem Fürsten Bismarck war, soll zu jenen Beratungen zugezogen werden. Letzterer Umstand deutet darauf hin, daß der Anschlag Italiens in sühner Aussicht genommen ist.

Der an die päpstlichen Kurien gerichtete Protest des Papstes über die antikerische Bewegung in Italien wird durch die „Tribuna“ publiziert. Derselbe enthält, nach dem B. T., zuerst Ausfälle gegen die Freimaurer, als die Urheber, und greift die zweideutige Haltung des italienischen Kabinetts an, das vergebens gegen das päpstliche Verbot durch seine Treulosigkeit anzukämpfen suche. Die ganze Bewegung sei ein durch die italienische Regierung geführtes neues Attentat auf die erste Macht der Erde. — In Turin fand gestern unter großer Beteiligung wiederum ein antikerisches Meeting statt.

**Spanien.** Vier der Regierungspartei angehörige Deputierte begaben sich am 3. zum Ministerpräsidenten Sagasta und erklärten ihm, die liberale Partei wünsche kein Vortugesehen, weil dasselbe das Signal schwerer Ereignisse werden könne; sollte das Ministerium die beabsichtigte Hinrichtung gleichwohl vollziehen lassen, so werde man in der Cortesversammlung mit scharfen Interpellationen darauf zu sprechen kommen. Bis jetzt hat die Hinrichtung thatsächlich noch nicht stattgefunden.

**Ungarn.** Die in Sofia lebenden Russen riefen den Schutz des Generals Kaubars an wegen der Vorfälle in dem getrigen Meeting, das mit Brigadele und Unterbrechung der Rede Kaubars' und den Russen „Abeiden“ endete. (S. den Bericht in der 1. Ausgabe. Red.) Man glaubt, daß an Stelle Kaubars' eine conciliantere Persönlichkeit dessen Mission auszuführen bestimmt werden würde.

Ueber die Volks-Szene erzählt die „Adm. Bzg.“ noch folgendes:

Kaubars suchte den Vorn zu beherrschen und sprach sich in eine leidenschaftliche Sentenz hinein. Da aber der Vorredner ausbrach, suchte Kaubars' todtendlich und zitternd dem Sturm Trost zu bieten; und der Jüngling drohend, sprach er auf das Volk ein. Er sagte, daß einige Conterovative und viele Missethäter das wahre Volk genant haben verdient hätten, seine Ansicht auszusprechen. Deshalb werde er jetzt zu dem wahren Volke in die Provinz gehen. Er konnte nicht weiter, seine Stimme wurde von dem unablässigen Geschrei der Menge verhallen. Gendarmen drängten sich befühnd um die Membralle, die Kaubars' endlich unter dem Haufe verließ. So darf es nicht bleiben! Kaubars' fuhr frohds zum deutschen Vertreter b. Bismarck.

Die Regierung kündigt in einem Rundschreiben die Abfertigung des Generals Kaubars an, das Land zu bereinigen, und erklärt, sie werde Alles thun, um seine Sicherheit zu wahren, wegen der erregten Gemüther aber könne sie dies nicht garantiren und übernehme daher keine Verantwortung. Der General tritt die Reise, die auf fünfzehn Tage berechnet ist, heute in Begleitung eines Sekretärs von Sofia aus an. Die Marschroute geht über Orhanje, Klowna, Tinnova nach Kustschuk.

Aus Sofia ist die Wessung in Burgas eingetroffen, daß von Verbrechen, welche Nicht-Militärs zur Last fallen, nur diejenige dem Militärgerichte zur Aburtheilung zugewiesen seien, die nach dem 4. (16.) September, dem Tage der Unterzeichnung des stillrühlichen Ulas über die Zuständigkeit der Militärgerichte, verübt worden sind. Zanoff und Genossen werden demnach vor den gewöhnlichen Gerichtshof gestellt werden.

### Heer und Marine.

— Zusammenstoß von Torpedobooten. Bei der Ueberfahrt der Torpedobooten von Sied nach Wilhelmshaven wurde bei dem schweren Wetter, welches die kleinen Fahrzeuge zu behüten boten, das Torpedoboot S 1 von dem Boote S 4 im Zuge angerannt, so daß ein nicht unbedeutender Leck entstand. Das hebrärische Boot hat sich dennoch über Wasser halten vermocht und sich mit seiner eignen Maschine bis in den sicheren Hafen hineingearbeitet. Das Boot S 4 ist gänzlich unterbeschädigt geblieben.

— Vorfällen an den Schiffen der kaiserlichen Marine. Stein, Prinz Wilhelm, Drachen und Drache sind bis auf weiteres nach Wilhelmshaven zu richten.

— Die Militärflotte in Belgien soll nach einem Beschlusse des belgischen Ministeriums nach preussischen Militär umgesehen werden.

Für die Verhältnisse der französischen Armee sind die folgenden Vorgänge charakteristisch, die wir der „France“, dem am meisten glaubwürdigen Pariser Blatt, entnehmen. Unter der Ueberschrift „Unjere Offiziere“ schreibt das Blatt: „Meinen freuzte ein Trainbote, der die Straße Montmartre

Einem, man ist wieder Jüngling oder Knabe, man vergewagt sich, wie glücklich man in dieser oder jener Periode war, man wird zum Vordredner der guten alten Zeit, und man vergißt, daß man thatsächlich es nicht war, sondern sich diesen Zustand nachträglich zurecht gemurmelt hat. Frauen, die ein zweites Mal verheiratet sind, plagen ihren Gatten mit der Versicherung, der „Selige“ habe ihnen ein Glück ganz anderer Art bereitet — die Guten vergessen, daß sie mit dem „Seligen“ seinen Tag ohne Zahl verbracht haben. Eine junge Ehe erscheint in der glückseligsten als Inbegriff von Seligkeit. Bald darauf klagt die Frau an, ihrem Manne unter die Raie zu reiben, daß sie ein großes Glück hätte machen können und man solge eine enttäuschende Silberung des Heirathsbandes, der sich um sie bewahrt und für den Fall einer Zurückweisung mit dem Selbstmord drohte. (An der Regel hat er sich die Sache überlegt und erreicht bei sehr guter Gesundheit ein sehr hohes Alter.) Es zeigt mir, wie arm an Glück wir sind, wenn wir uns oft an das Gute erinnern, das vergangen ist. Ein Ton, ein Duft, ein zufällig fallengelassenes Wort genügt, um eine solche Reminiscenz zu wecken. Und je älter man wird, desto lieber und eifriger erinnert man sich des Gewesenen, flüchtet man sich an einer Gegenwart, die so gar nichts für Einen hat, zurück in eine Vergangenheit, die so viel für Einen hatte oder in der Verklärung des Verflohenen gehalt zu haben scheint. Je näher wir dem Sterben kommen, desto näher rücken wir mit unserer Erinnerung unserem ersten Ergehenen. Auf diese Art schießt sich die Kreislinie des Daseins. Auf dem Todtenbette redete Victor Hugo spanisch, die Sprache seiner ersten Kindheit. . . Für eine flüchtige

herabkam, einen Lieutenant vom 21. Regiment, den er nicht grüßte. Auf eine vom Offizier gemachte Bemerkung antwortete der Soldat, daß er sich gehen lassen ließe und keine Bezeichnung mehr habe, die Offiziere zu grüßen. Darauf ließ der Lieutenant den Trainboten verfolgen. Die Menge scharte sich indessen zusammen, ergriff Partei gegen den Lieutenant, der verhöhnt und insulirt ward und begleitete die Weiden zur Wache unter Drohungen gegen den Offizier. Der Soldat wird drei Mal vier Monate Gefängnis erhalten. Dieser unangenehme Zwischenfall wird wenigstens das Gute haben, den Soldaten zur Warnung zu dienen, welche den Angehörigen von getrennt nachahmen wollen, aber auch hauptsächlich unsere Offiziere belehren, die sich wie es scheint, keine Rücksicht darüber geben können, welche Müdigkeit und Ermüdenheit der bürgerlichen Bevölkerung geschadet werden. Gestern erzählten wir den Scandal, dessen Schauplatz eine Gemeinde im Süden war; ein Rächer wurde von einem Oberlieutenant der Heitere insulirt und nachgehend durch die Müdigkeit der bürgerlichen Bevölkerung gleich er, obgleich von minderer Schwere, mit Alles das ist bedauerlich. Man möchte sagen, daß einzelne Offiziere die tiefste Verachtung gegen Alles, was nicht zur Arme gehört, zur Schau tragen und danach auch die unglücklichen Civilpersonen behandeln, welche das Vorgesetzte haben, ihnen in die Hände zu fallen. Es ist uns allerdings bekannt, daß es noch Offiziere im Heere giebt, welche sich einbilden, wir seien immer noch das weiche Woll von vor 1870. Dieser eigenthümliche Brille des Parier Klattes ist von einem Journalisten gesehen worden. Gestern hat der Reichstag den Deutschland Tag für Tag den Nebenschießtag zu prägen.

### Halle, den 4. Oktober.

(Der Abdruck einer Lokalnachricht ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Der Krieger-Vereins-Verein wählte gestern als Delegirte für den Delegirtentag des Bezirkes XVII die Herren Hartmann und Büchel, und in den Vorstand die Herren Prof. Dr. Schum als ersten Ehrenhauptmann, Premier-Lieutenant d. Res. Stedner als zweiten Ehrenhauptmann, Gymnasialdirector Professor Dr. Kasemann als Ehrenvorsitzender, Trautmann als Hauptmann, Behrens als dessen Stellvertreter, Hartmann als Feldwebel, Berger als Schriftführer, Karsstedt als Nebend., Teichmann, Grlisch, Büchel, Banje, Schulz I., Taube, Genter und Tiersch als Mitglieder.

Der Turnverein zu Passendorf wird die Woche seiner Jahne am Sonntag den 24. d. Mts. vornehmen und dazu befreundete Vereine einladen.

Der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege und Heilkunde nahm in seiner getrigen Generalversammlung das Vereinsstatut endgültig an und bestätigte den bereits vorher gewählten Vorstand definitiv. Der Jahresbericht beträgt 3 M. Die Verammlungen finden alle 14 Tage Mittwochs Abends 8 Uhr in der Tulpst. statt.

Herr Selbstbriefführer Harnisch hier beging am 1. October den Tag, an welchem er vor 25 Jahren in den Postdienst beim hiesigen Postamt I eingetreten ist.

Am Gestirne zum „gold. Flug“ hielt gestern Abend die Fleischer-Jungung ihre Diarzial-Verammlung ab. Nach Lossprache von 7 Lehrlingen zu Gesellen, Aufnahme von 10 Lehrlingen und 3 Innungsmitgliedern durch den Obermeister Herrn Dehmknecht wurde von einem Vorstandsmitgliede erklärt, daß der Obermeister bei der Prüfung von Lehrlingen zu streng vorgehe, namentlich in Theoretischen. Dem wurde jedoch von verschiedenen Seiten entgegen, daß die theoretische Prüfung der Lehrlinge bei ihrem Auslernen noch lange nicht streng genug genommen wird und daß der Obermeister im vorliegenden Falle nur nach Recht und Gewissen gehandelt hat. Die Bildung eines Schiedsgerichtes innerhalb der Innung wurde abgelehnt. Desselwegen wurde von der Einbringung der Beneficien des § 100 e des Innungsstatutes Abstand genommen, da die Vorbedingungen, welche jener Paragraph bestimmt, nicht erfüllt werden können. Beschlüsse die Fleischerlehrlinge nachschauen, was die einigermassen gutem Willen der Lehrlingen wohl durchzuführen wäre, und wären Erfolge zu versprechen, so könnte man dieser Frage zwecks Erlangung der Beneficien näher treten.

In der Vorstand- resp. neugewählter Herren Feuer, Knob, Schneider, Pisch und Bohmann, Fischer, Häuber, Respermann, Gerold und Haß sind die Mitglieder. Der bisherige Vorstandsleiter Herr Bernitz wurde als solcher bekräftigt. Am dem Kriegserste am 18. d. M. im „Brig Carl“ beistehende sich der Verein in corpore. Erster wurde gestern Delegirte zu dem Delegirtentage des Bezirkes XVIIa gewählt.

Der Halle'sche Bicycle-Club ist durch Aufnahme neuer Mitglieder auf ca. 100 Personen angewachsen, darunter allerdings eine Anzahl passive. An Stelle Stunde wird Wieses zum Glück, um uns in der nächsten freud- und inhaltslos zu sein. Ein Glas guten Weines, mit Freunden getrunken, Händedruck, getuschelt mit Einem, der uns sympathisch ist — ein Kuß von Frauenlippen, die uns die schönsten Blüten — ein Lotteriegewinn — ein Orden — ein Titel — der Weitererfolg einer Anekdote, die wir erzählen — der Genuß einer Leibspeise — eine Wosheit, die wir einem Feinde nachgelast — der Anblick eines schönen Gemäldes — eine Wäpse, die ein uns Verführer sich giebt — eine Willen solcher Momente kann uns von dem, was Glück ist, eine vorübergehende Abnung geben.

Sogar einmal nach Herzenslust dummen sein dürfen, macht uns ein bischen glücklich. Darin liegt der Reiz mancher lustigen Gesellschaft, in welcher der lustigste Unfluth an die Stelle einer geregelten Conversation getreten ist. Wenn wirklich ein dummer Mensch die Pflicht, ein klügerer aber das Recht hat, dumme zu sprechen, dann ist es für Letzteren manchmal geradezu beglückend, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Nichts denken, nichts erwägen, ein gefülltes Glas vor sich, lebensfröhlich in die Welt hineinzuwachen, ohne rechten Grund, das ist ein passanter Zustand, das sich wie Glück ausnimmt. Das solchem Glück zuweilen der Lebenjammern folgt — das ist ja am Glücke überhaupt das Leidige. Scherel hat es besagt, daß „neben Noien gleich die Dornen stehen“ — wir lagen in unserem Falle: neben den Noien des Glückes die Dornen der Enttäuschung. . .

Wie vielen Vorübergehenden man auch sorgsam fragend ins Antlitz blicke — das Eine kann ich nimmer und nimmermehr erfahren: ob es glücklich Menschen giebt.

des Herrn Kaufmann Guckewitz, der freiwillig sein Amt niederteigte, wurde in gestriger Generalversammlung Herr Kaufmann Otto Kranich zum Kapitän gewählt.

— In einer der letzten Schöffengerichtssitzungen wurde der Handelsmann Carl Müller von hier, bereits vorbestraft, wegen größlicher Beleidigung des Tröblers Ernst hier — er hatte diesem u. a. ins Gesicht gekippt — zu einer recht empfindlichen Geldbuße, nämlich 300 M. event. verhältnismäßiger Gefängnisstrafe verurtheilt.

— Auf der Försterei Holthaus bei Finsterwalde erprobte der Förster C. beim Herausnehmen eines Jinhindens aus der Patronenhülse das Geschöß und drang ihm in das rechte Auge. Dasselbe mußte ihm hier abgetragen werden.

— Die Abonnementskonzerte des Herrn Musikdirektors Borek werden wegen ungenügender Beteiligung, hofentlich nur in dieser Saison, leider ausfallen. Es ist zu bedauern, daß dieses Institut, in dem sein thätigster Leiter im Zeitraum von 15 Jahren, theils unter großen im Interesse der Kunst gebrachten pekuniären Opfern die köstlichsten Proben der Musik durch die vorzüglichsten Kräfte zu Gehör brachte, der Laubei des hiesigen Publikums erliegen mußte.

— In Folge öffentlicher Einladung hatten sich gestern im Saale von Freyberg's Garten einige Hundert Personen eingefunden, um das Referat des Herrn Tischlermeister W. Grothe hier über: „Die Verhandlungen und Beschlüsse des 3. deutschen Tischler-Verbandsstages“ entgegenzunehmen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, daß die Verammlung sich mit den in Berlin gefassten Beschlüssen des deutschen Tischlerverbandes nicht einverstanden erklärt und daß sie in der Gründung von Fachvereinen allein Förderung und Vertretung der Interessen der arbeitenden Klasse erblickt.

— Was ein guter Saft werden will, krümmt sich bei Zeiten“. Die 14 und 15 Jahre alten Burichen Ernst B. aus Halle a. S., Karl H. aus Querfurt und Albert K. aus Jangenberg, welche auf dem Wagdeburger Weppel mehrere Buben, in welchen Zuckerkorn verkauft wurden, erbrochen und aus denselben Verkaufsrath entnommen hatten, wurden zur Last gebracht. Die beiden Erstgenannten sind Jüglinge der Erziehungsanstalt in Zeitz, aus welcher sie vor etwa 8 Wochen entwichen sind; seitdem treiben sich dieselben im Lande umher; der dritte hat sich seit dem Beginn der diesjährigen Herbstübungen der Soldaten in der Gegend des Wandersfeldes aufgehalten.

— Nach Dr. Haberfors gründlichen Untersuchungen ist Wildpret nahrhafter und gesünder als anderes Fleisch. Während z. B. 100 Pfd. Ochsenfleisch 20,0 Pfd. Eiweiß, 100 Pfd. Kalbfleisch 19,5, 100 Pfd. Hammelfleisch 16,5 und 100 Pfd. Schweinefleisch 16,0 enthalten, sind in 100 Pfd. Rehfluschküchling 25,0 und in 100 Pfd. Hasenwildpret 23,5 Pfd. Eiweiß vorhanden. Da außerdem Wildpret leichter zu verdauen ist als andres Fleisch, ist es Recconvalescenten ganz besonders zu empfehlen.

In der Gärtnerei des Herrn Paake zu Siebischstein steht gegenwärtig ein Birnbaum in voller Blüthe. Ein Gleiches wird im Schlämmen berichtet, zum zweiten Male Blüthen Grundstück ein Birnbaum zum zweiten Male Blüthen im gezeitigt hat.

Diehähle. In vergangenem Raetz wurden im Marienfeld 3 Klaff, einem Fleischergejellen, welcher ein Geflügel war, ca. 18 M. gestohlen. — Ferner wurden Mittelnach 3 am Montag Vormittag aus einer verschlossenen Tüte ein Tackrod und eine Hufe gestohlen, desgl. dem Burichen T. von hier aus seiner Wohnung von einem Schlafkollegen ein Paar neue Stiefel. — Auch wurde ein Mäpfergeßel um seinen Koffer beschwindelt. Er gab nämlich die bez. Marke, welche er vom Wirth zur Legitimation erhalten, seinem Schlafkollegen, welcher denselben ihm abholen sollte. Den Koffer holte derselbe allerdings ab, lieferte ihn aber nicht dem rechtmäßigen Eigentümer aus, sondern suchte damit das Weite.

### Univerität und Hochschulen.

Berlin. Bei der königlichen Bibliothek ist der bisherige Senats-Präsident Herr von Bülow beauftragt worden. Der Bibliothekar Dr. Valentini hat von dem Akademie-Rath die Verwaltung der Bibliothek unter dem Namen des 4500 M. überwiehen erhalten. — In Bezug auf den Nachfolger Scherer's wird dem Verh. Folgt geschrieben: „Erich Schmidt ist in Weimar durch das nicht so fest gebunden, wie er es geäußert haben. Der jetzige Director des neuen Goethe-Museums hat, wie ich bestimmt versichern kann, mit der prophesirten weimarischen Regierung durchaus keinen Kontakt irgend welcher Art geschlossen: wenn die Berufung nach Berlin an ihn ergiebt, steht es durchaus bei ihm, sich schnell frei zu machen und dem Berufe zu folgen.“ — In unter Genar'smann. Prof. Erich Schmidt, der bereits am dem Erzbischof Katheder Scherer's Nachfolger gewesen ist, gilt als der „gemaltete und bedeutendste“ Schüler Wilhelm Scherer's, dessen literarischen Spuren er am eifrigsten von den Jüngeren folgt. (Von „Germania“ haben wir bei Erich Schmidt nichts wahrgenommen, Red.)

### Todesfälle.

— Rudolf Genß, einer der Senatoren der Berliner Buchdrucker und Zeitungs-Verleger, ist in der Willkür der Lichterbrude gestorben.

— Ein geborener Erfurter, der sich als einer der Bioniere Milwaukee's und besonders am das Erziehungsweien seiner Stadt große Verdienste erworben hat, ist, wie man uns von dort schreibt, kürzlich dahier gestorben. Er lebte 84 Jahre und war am 15. Februar 1817 in Erfurt geboren. Er war der Sohn eines hochangesehenen Lehrers seiner Heimatstadt und er lebte ganz fröhlich unter die Jünger Bettalozzi. Am Jahre 1851 trieb es ihn, wie so viele Andere übers Meer. Er zog mit Weib und Kind nach Milwaukee, von wo er im Jahre 1858 nach Milwaukee übertrieb. Um die Jahre lang lebte er in einer friedlichen gemeinschaftlich mit den Lehrern Volke und Wand, dann in der Einzelmannschaft Schule als Elementar-Lehrer, bis er Principal der Unions-Schule der 9. Ward wurde. Nach Wandaer lebte heute in Milwaukee, der da weiß, wie leutselig und fruchtbringend seine Thätigkeit war und die Schüler, die heute bereits zu bejahrten Männern herangereift sind, werden ihm eine dankbare Erinnerung. In den letzten Jahren der sein Leben lang sich der Weltung auf seine kleine Farm in Zion Lake zuwandte. Der Verstorbenen hinterließ nicht weniger hunderttausend Dollars, die Herren A. B. und F. Geisler, beide hochangesehene Geschäftsleute und Bürger dieser Stadt, Außerdem drei Töchter.

### Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Herr Baron Rudolph Nordhoff, der berühmten Künstlerin Franziska Elmendorff hat ein werthvolles Auti-diel.



